



der weg zum nichtstun

von Bodhi Ishu

■ **Es waren hochdramatische Tage** in Valmorel, dem idyllischen Ort in den französischen Alpen. Dichter Nebel, als die Skifahrer auf der Station eintreffen. Die Fahrer versuchen, die Piste herabzufahren, doch der Nebel ist derart dick, dass sie bald nicht mehr wissen, ob sie sich noch auf der Bahn befinden. Und dann geschieht die Katastrophe: Die Fahrer werden von einer Lawine erfasst. Aus eigener Kraft können sie sich befreien. Sie graben sich ein Schneeloch und hoffen in eisiger Kälte auf Hilfe. Doch sie müssen warten. Ein orkanartiger Schneesturm mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 140 km/h ist losgebrochen. Unmöglich für die Rettungshubschrauber da durchzukommen. Erst nach zwei Tagen eine kurzfristige Wetterbesserung: Der Helikopter kann starten.

Paritosh Udo wird diese vierzig Stunden von Montagabend, dem 15. Februar 1997, bis Mittwochmorgen nie vergessen. Zwar gehörte er selbst nicht zu den Opfern des

Unglücks, dafür hatte er ein ganz anderes Problem: Als Reiseunternehmer trug er die Verantwortung. Es waren seine Kunden sowie ein für ihn tätiger Skilehrer. „Das war ein riesiger Schock für mich. Ich hatte wahnsinnige Angst, dass die Leute nicht mehr lebend da rauskommen. Zum Glück war in der Gruppe eine Ärztin, die dafür sorgte, dass alle sich richtig verhielten. Sie bauten sich ein Iglu, drängten sich dicht aneinander, um sich zu wärmen, und passten auf, dass keiner einschläft. Und dann am Mittwochmorgen um 6.00 Uhr, als sich der schlimme Sturm etwas gelegt hatte, konnte der Hubschrauber sie rausholen. Alle haben überlebt und waren bis auf leichte Erfrierungen unverletzt. Wir hatten unglaubliches Glück ...“

DER PREIS DES ERFOLGES

Für Paritosh Udo, der innerhalb von zehn Jahren ein florierendes Skireiseunternehmen in Valmorel aufgebaut hatte, brach der

Sturm danach aber erst richtig los. Französische Konkurrenzunternehmen kritisierten ihn heftig, Schadensersatzprozesse drohten. „Das gab der französischen Lokalpresse die richtige Munition. Das passiere eben, wenn ein Deutscher mit seiner Gruppe in die Berge fahre, schrieben sie. Dass eine Woche später Teilnehmer einer vierzehnköpfigen Gruppe mit zwei französischen Skilehrern durch ein Lawinenunglück zu Tode kamen, wurde dagegen nicht zur Schlagzeile. Es war der Höhepunkt einer Entwicklung, die angefangen hatte, als mein Unternehmen erfolgreich wurde. Ich hatte 1987 mit 300 Kunden in der Saison angefangen, 1997 waren es dann ein paar Tausend. Das gefiel den französischen Skilehrern nicht. Sie verklagten mich, weil ich keine französische Lehrlizenz hatte – ich hatte nur eine deutsche –, sie versuchten mir in jeder Hinsicht das Leben schwer zu machen. Das ging so weit, dass meine Freundin auf offener Strasse angepöbel

oti 02/04

wurde und meine Reifen zerstoichen wurden. Nach dieser Katastrophe fuhr ich zunächst für ein paar Tage nach Mallorca, um zu relaxen. Am zweiten Tag bekam ich eine so schwere Nierenkolik, dass ich ins Krankenhaus musste. Da war für mich klar, dass ich aufhören musste. Also beschloss ich, nur noch die Saison zu beenden, statt wie ursprünglich geplant bis zum Jahr 2000 weiterzumachen.“

„SCHIFOAN!“

Am Anfang von Paritosh Udos Karriere als Skireise-Veranstalter stand seine eigene Leidenschaft für das Skifahren. „Erst mit 27 Jahren habe ich Skifahren gelernt. Das war 1977 im Rahmen meines Sportstudiums. Es wurde von Anfang an eine ganz große Leidenschaft von mir. Ein Erlebnis von Totalität. Etwas ganz und gar Tolles, wie Wolfgang Ambros in seinem Lied „Schifoan“ singt: „Und wann der Schnee staubt und wann die Sunn scheint / Dann hob’ i olles Glück in mir vereint / I steh’ am Gipfel schau obe ins Toi / A jeder is glücklich, a jeder führt si woi.“

Ich habe es geliebt und wollte so viel wie möglich fahren. Da lag es nahe, irgendwann einmal als Skilehrer zu arbeiten. Dass man auf diese Weise, wenn man es geschickt anstellt, auch gut Geld verdienen kann, habe ich erst danach gemerkt. Das Geldverdienen stand für mich nie im Vordergrund, sondern die Leidenschaft fürs Skifahren. Allerdings merkte ich dann – ein Jahr bevor ich 1997 aufhörte – dass es nur noch Business war. Ich war nicht mehr mit dem Herzen dabei. Es war also wirklich Zeit aufzuhören.“

FLUCHT AUS DER DDR

Weder das Skifahren noch gar eine unternehmerische Tätigkeit waren auf Paritosh Udos Lebensweg vorgezeichnet. Schließlich ist er das, was man als „Kind kleiner Leute“ bezeichnet. Geboren wird er 1951 in der damaligen DDR. Mit vier Jahren flüchtet er zusammen mit seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder in den Westen, wo sein Vater bereits lebte. Der schlägt sich mit verschiedenen Tagelöhnerjobs durch. Die Familie lebt in Flüchtlingslagern. 1957 schließlich bekommt der Vater eine feste

oti 02/04



Der Traum fast jeden Mannes – Udo (vorne mit aufgeschlagenem Knie)



in den wilden 60ern

Die Leute fragen mich: „Aber irgendwas musst du doch tun. Du musst doch wenigstens ein Hobby haben!?“ Muss ich? Ich genieße mein Leben. Langeweile kenne ich nicht.



beim Bund



Ski total

Anstellung bei Ford in Köln. Die Familie zieht nach. „Wir wohnten in einer Garage von 20 Quadratmetern. Vater, Mutter und mittlerweile drei Kinder. Ich erinnere mich an ein Bild aus dieser Zeit: Wir gehen am Rhein spazieren, mein Vater hat sogar ein eigenes Fahrrad und zum ersten Mal in meinem Leben habe ich das Gefühl: Jetzt komme ich an. Jetzt habe ich ein Zuhause, jetzt bleiben wir da. Es war Wirtschaftswunderzeit und schon bald konnten wir in eine Neubauwohnung ziehen. Meine Eltern arbeiteten sehr viel. Zeit für Familienleben gab es da nicht viel.“

BIBELKREIS UND JUNGSCHAR

Mit zehn Jahren wird Paritosh Udo aktives Mitglied der evangelischen Gemeindejugend. „Zwischen meinem zehnten und achtzehnten Lebensjahr war das meine Familie. Jeden Abend war etwas los. Bibelkreis, Jungschar, Volkstanzgruppe, Jugendgottesdienstvorbereitungskreis – das war mein emotionales Leben. Ich war nicht besonders fromm, eher kritisch-gläubig. Der



◀ Udo's Finca auf Mallorca | mit seiner Freundin Chetana und Hund ▶



Glaube war für mich mehr eine intellektuelle Herausforderung.“ Dann mitten in den wilden sechziger Jahren – 1966/67 – fühlt auch Paritosh Udo Revoluzzer-Geist in sich. „Im Jugendgottesdienst setzten wir durch, dass wir Bob Dylans *How many roads ...* spielen durften. Das war damals schon eine kleine Revolution.“ Über das Verhältnis zu seinen Eltern in dieser Zeit sagt Paritosh Udo: „Meine Eltern waren noch ziemlich jung und hatten mit sich und dem Familienapparat genug zu tun. Von ihnen gab es nie irgendwelche Order, welche Schule ich besuchen sollte oder was ich sonst zu tun hätte.“

1968: ENDLICH ETWAS LOS!

Nach der mittleren Reife will Paritosh Udo zur Polizei, wird dort aber nicht genommen, „weil ich mit fast sechzehn Jahren noch aussah wie dreizehn.“ Paritosh Udo entscheidet sich für die Höhere Handelsschule, weil auch ein Klassenkamerad dorthin geht. Dort erlebt er die 68er-Revolte. „Das war ein richtiger Sog. Wir haben viel demonstriert, die Schule boykottiert. Einmal wurde mir sogar mit einem Schulverweis gedroht. Aber dieser Drohung wurde solidarisch widerstanden und dann mussten

sie den Schwanz einziehen. Ich hatte keine politische Vision und war kein großer Diskutierer. Es war mehr ein emotionaler Prozess. Da brach etwas auf, endlich war etwas los.“

Nach der Schule macht Paritosh Udo eine kaufmännische Ausbildung bei „Karstadt“ und muss dann Ende 1970 zur Bundeswehr. Dort bleibt er für zwei Jahre. „Das war eine wichtige Zeit für mich, denn dort traf ich Leute, die ein Potential in mir sahen. Sie motivierten mich, mehr aus mir zu machen, als Abteilungsleiter bei Karstadt zu werden. Schließlich brachten sie mich auf die Idee zu studieren. Das habe ich dann auch gemacht. Da ich nur den Abschluss der Höheren Handelsschule hatte sowie eine Lehre, war BWL das einzige Fach, das in Frage kam.“

SÜSSES STUDENTENLEBEN

Paritosh Udo genießt das Lebensgefühl als Student in Wuppertal. „Es war ein neues Leben für mich. Ich ließ mir die Haare lang wachsen, schlief morgens aus und feierte abends Partys. Das gefiel mir so gut, dass ich drei Jahre später, als ich meinen Abschluss hatte, noch gar nicht in den

Beruf wollte. So entschloss ich mich, ein Lehrerstudium mit den Fächern Sport und Theologie anzuschließen.“

„Theologie“ – wie kam er darauf? „Ich bin in der ‚jungen Gemeinde‘ groß geworden und hatte daher keine Scheu vor dem Thema. Theologie hatte außerdem den großen Vorteil, dass es damals noch keinen Lehrplan für dieses Fach gab. Ich war daher in der Unterrichtsgestaltung ziemlich frei. Das entsprach meiner Idee von Lehrersein. Ich wollte nicht in erster Linie Wissensvermittler sein, sondern ‚der gute Onkel‘ oder der Anwalt der unterdrückten Kinder. Mit dieser Idee ging ich dann nach meinem Studium an die Schule.“

EIN BUCH WIRD ZUM WENDEPUNKT

Am 1.9. 1979 beginnt Paritosh Udo als Lehrer an der Gesamtschule Bergisch Gladbach. Doch ein paar Tage zuvor passiert noch etwas sehr Entscheidendes. Satyanandas Buch „Ganz entspannt im Hier und Jetzt“ erscheint. Paritosh Udo liest es mit atemloser Begeisterung. „Als ich Satyanandas Buch las, ist bei mir eine Luftblase zerplatzt. Ich war damals 28 Jahre alt. Von diesen 28 Jahren war ich zwölf in der Schule, zwei in der Ausbildung und sechs

Jahre im Studium. Ich war quasi zwanzig Jahre in der Schule und so hatte ich einen riesigen Ballon von Wissen, aber das Wissen hatte nichts mit der Welt zu tun. „Jetzt fängt das Leben an!“ klebte an der Tür unserer WG, als ich mit dem Studium fertig war. Irgendwie hatte ich immer das Gefühl, ich halte etwas zurück. Als ich dann „Ganz entspannt im Hier und Jetzt“ las, war es für mich ein Wendepunkt. Andererseits war für mich aber auch ganz klar, dass ich nicht gleich nach Pune fahren würde. Es hatte mich so viel Mühe gekostet, an die Schule zu kommen, und meine Angst war, dass ich die Stelle gar nicht erst antreten würde, wenn ich erst einmal in Pune wäre.“

ALS LEHRER AN DER GESAMTSCHULE

Bis 1985 unterrichtet Paritosh Udo an der Gesamtschule Bergisch Gladbach. Den vielzitierten Praxis-Schock erlebt er nicht. Im Gegenteil: „Mit meiner Fächerkombination, die mir ja viele Freiheiten ließ, war ich vielleicht der Lehrer, der am meisten in der Schule präsent war. Mein Religionsunterricht hatte nichts mit Kirche und Glauben zu tun, es ging vielmehr um ethisch-philosophische Fragen. Die Kinder hatten dort Raum, um über sich und ihre Ängste zu sprechen. Ich war ein Vertrauensmann für die Kinder.“

EKLAT DURCH BHAGWAN

Ab 1981 beginnt Paritosh Udo aktiv am Leben der Kölner Kommune teilzunehmen. „Ich war Stammgast in der kleinen und später in der großen Disko, machte Gruppen und ging zur Sannyas-Arztpraxis. *Zorba the Buddha* wurde mein Lieblingslokal, nicht zuletzt wegen der eigenen Sektmarke. Außerdem las ich jede Menge Bücher von Osho und ging manchmal in Rot zur Schule. Das war schon witzig, in der großen Bhaggi traf ich jeden Dienstag nicht nur manche meiner Kollegen, es kamen auch viele meiner Schüler dorthin. Gerade durch die beiden Diskos gab es 1984/85 einen unglaublichen Sog in Köln. Da gingen alle hin. Bhagwan war einfach ein Thema. Das fand auch unser Schuldirektor. Bei einer Schulkonferenz sagte er: ‚Die Schüler rennen alle in die Bhagwan-Diskos. Wir



Udo auf dem Weg über Nepal nach Poona

müssen uns mit dem Thema Bhagwan beschäftigen und eine interne Weiterbildung machen. Wer macht es?“ Ich meldete mich. Dann habe ich im Sommer 1985, einen Monat bevor ich ganz mit der Schule aufhörte, ein Seminar über Bhagwan gemacht. Das endete mit einem Eklat. Die katholische Religionslehrerin war empört und sagte, jetzt wisse sie endlich Bescheid. Ich sei ja wohl schon immer ein verkappter Bhagwan-Jünger gewesen.“

STATT SCHUL- LIEBER SKILEHRER

Paritosh Udo ist damals 35 Jahre alt, verbeamtet und hat sogar Spaß an seinem Beruf. Dennoch war für ihn immer klar, dass er nur für eine begrenzte Zeitspanne als Lehrer arbeiten wollte. Zumindest nicht als Lehrer in der Schule – Lehrer für Skifahrer, das wäre etwas anderes. So lässt er sich zunächst für drei Jahre beurlauben und fängt in der Wintersaison 1985/86 als Skilehrer an. „Schon ein Jahr später machte der Reiseveranstalter, für den ich da arbeitete, pleite. Ich hatte ziemlich schnell mitgekriegt, dass der Inhaber geschäftlich keine Ahnung hatte, und war mir ziemlich sicher, dass ich es besser könnte. Schließlich hatte ich ja auch mal BWL studiert.“

UP TO HEAVEN

Zunächst fährt Paritosh aber nach Pune, erlebt Osho dort zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht und nimmt Sannyas. Dort entscheidet er sich im Frühjahr 1987 fortan die Ski-Reisen alleine zu organisieren und sein eigenes Unternehmen zu gründen. Ein Namen für das Kind hat er auch schon: Up to heaven.

Zurück in Köln entwirft er einen Prospekt, wirbt die ersten Kunden und kann sich in Valmorel mit dem Vermieter der Ferienapartments auf einen neuen Vertrag einigen. „Zum Glück hatte der Vertrauen zu mir, obwohl der Pleiteunternehmer, für den ich vorher gearbeitet hatte, mehr als 150.000,- DM Schulden bei ihm hinterlassen hatte.“ Schon bald ist die Nachfrage ziemlich groß. Neben privaten Kunden sind es große Industrieunternehmen, die für ihre Mitarbeiter Ski-Kurse bei „up to heaven“ buchen.

GANZ ENTSPANNT AUF MALLORCA

Und dann 1997 – der großen Katastrophe knapp entkommen – beschließt Paritosh Udo, sich zurückzuziehen. Er gibt das Unternehmen an seine Skilehrer ab und bleibt selbst noch durch die Apartments, die er vor Ort besitzt, beteiligt. Seither lebt er auf Mallorca. Und was macht er dort den ganzen Tag, wenn er nicht gerade auf Reisen ist? „Wenn meine Freundin Chetana das gefragt wird, sagt sie immer: ‚Er arbeitet auf dem Golfplatz.‘ Tatsächlich bin ich dort regelmäßig; arbeiten kann ich das aber nicht nennen. Ich organisiere ein bisschen das Chaos. Wenn mich Leute ganz ernsthaft fragen, sage ich: ‚Ich mache nichts.‘ Okay, ich bin Hausmann, koche jeden Tag und kümmere mich um unsere Hunde und Esel. Dann muss ich mich immer wieder mit Leuten auseinandersetzen, die das ganz verzweifelt macht und die dann sagen: ‚Aber irgendwas musst du doch tun. Du musst doch wenigstens ein Hobby haben!‘ Muss ich? Ich genieße mein Leben. Langeweile kenne ich nicht. Oft sitze ich einfach nur da, dann wieder lese ich oder mache Musik. Es war ein langer Weg, damit zufrieden zu sein, nichts zu tun; und wenn sich etwas Neues ergibt, bereit zu sein.“ paritoshudo@hotmail.com <<